



Man muss uns auch **ranlassen**

Bei ARCHIKON, dem größten Architektenkongress bundesweit, trafen sich 1.300 Vertreterinnen und Vertreter der Baubranche

Von Claudia Knodel

Fotos: © Felix Kästle



Seit wir in der vollen Welt leben, reden alle Leute über Nachhaltigkeit“, erklärte Prof. Dr. Ernst-Ulrich von Weizsäcker. Der Keynote-Speaker von ARCHIKON sieht in dem enormen Bevölkerungswachstum eine der Hauptdynamiken für das Anthropozän, der heutigen vollen Welt. Sie sei, im Gegensatz zur leeren Welt bis vor 50 Jahren, nicht mehr nachhaltig. Die Vermehrung der Menschheit komme aber in den Nachhaltigkeitsdiskussionen nicht vor, weil das Thema tabu sei, konstatierte der Ko-Präsident des Club of Rome.

Dieser Zusammenschluss von Experten, der sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung einsetzt, hatte mit der Veröffentlichung des Berichts „Die Grenzen des Wachstums“ 1972 weltweite Beachtung gefunden. Eingehalten worden seien die Grenzen aber nicht, denn die Weltbevölkerung habe sich seitdem verdoppelt. Solche Zahlen lassen aufhorchen und von ihnen hatte der Naturwissenschaftler einige parat. Etwa, dass nur noch drei Prozent des Lebendgewichts auf der Erde auf Wildtiere entfallen und skandalöse 97 Prozent auf Menschen und Haustiere. Oder, dass die Viralität von boshaften Schimpfkanonaden in den sozialen Medien zehnmal so groß ist wie von derjenigen der Vernunft.

Gute Diagnosen – idiotische Therapien

Als Mitautor stellte von Weizsäcker die jüngste Publikation vor: „Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt.“ Was bei den Philosophen früherer Jahrhunderte noch richtig war, passe nicht mehr zur Gegenwart. Während damals die geografische Reichweite von Recht und Markt identisch war, sei heute das Recht national, der Markt aber global, nannte er als Beispiel. „Seit 1990 ist die Globalisierung in die Sprache der Welt eingezogen“ und „kaum war der Kalte Krieg vorbei, ist der Kapitalismus frech geworden“, erklärte der Neffe des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Inzwischen bestimmten die Finanzmärkte das Weltgeschehen.

„Wir haben ziemlich gute Diagnosen – und idiotische Therapien“, konstatierte der fulminante Redner. Denn die heutigen Trends seien alles andere als nachhaltig. Zwar sei man sich einig, dass es gemäß dem Pariser Klimaabkommen von 2015 etwas zu ändern gelte, doch liefen



Barbara Ettinger-Brinckmann

Markus Müller (oben)

Prof. Dr. Ernst-Ulrich von Weizsäcker (links)

bisherige Schlussfolgerungen in die Richtung: Das wird teuer, deshalb brauchen wir mehr Wachstum. Weil dieses aber notwendig mit einem weiteren CO₂-Verbrauch verbunden wäre, sieht der ehemalige Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie in ihm den fundamentalen Irrtum. „Wir leben in einer tiefen philosophischen Krise“, stellte von Weizsäcker fest, eine „neue Aufklärung“ tue Not. In ihr werde Balance zum wichtigsten Prinzip: zwischen Mensch und Natur, zwischen Staat und Markt.

Auch unbequeme Wahrheiten gelte es zur Kenntnis zu nehmen, denn das richtige Bewusstsein sei Voraussetzung für notwendige Änderungen. Als eine konkrete Maßnahme schlug er eine Art Pingpong zwischen Energiepreisen und Energieeffizienzgewinn vor. Die Heizkosten müssten sich per Steuererhöhungen im gleichen prozentualen Anteil verteuern wie sich die aufzubringende Heizenergie durch Effizienzmaßnahmen reduziere. Andernfalls schraube sich der Verbrauch hoch, denn der Mensch neige dazu, immer gleich viel Geld auszugeben. „Es ist alles politisch machbar“, ist sich der ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete sicher.

So mitreißend und erhellend seine Rede war – eine Bemerkung wie „Die Guten unter Ihnen sind Ästheten“ rief natürlich bei manch Zuhörer Widerspruch hervor, gehören gestalterische Qualitäten doch essenziell zum Selbstverständnis des Berufsstands. Wie breit dieser aufgestellt ist, spiegelte sich auch im Gesamtprogramm des bundesweit

größten Architektenkongresses. So vertiefte das umfangreiche Seminarangebot unter den Oberbegriffen Baukultur, Energiewende, Low-Tech, Suffizienz und Kreisläufe ganz unterschiedliche Ansätze der Nachhaltigkeit. „Aus deren Nebeneinander ergeben sich oft Zielkonflikte“, erklärte Kammerpräsident Markus Müller. Aber insbesondere dann, wenn scheinbar Widersprüchliches aufeinandertrifft – Forderungen aus den Bereichen Bauphysik, Gestaltung, Funktion, städtebauliche Relevanz oder historischer Erhaltungswert –, gelte es, alle wichtigen Belange im Blick zu behalten, gegeneinander abzuwägen und zu einer individuell angepassten Lösung zu führen.

Gestaltungspotenziale

Seine Amtskolgin von der Bundesarchitektenkammer (BAK), Barbara Ettinger-Brinckmann, bestätigte, dass der Berufsstand prädestiniert sei, die komplexen Herausforderungen zu meistern. „Aber man muss uns auch ranlassen“, ergänzte sie mit Blick auf die zahlreichen kommunalen Entscheidungsträger im Saal. Denn angesichts herrschender Machtgefüge und Renditeinteressen fühle sie sich oft an Don Quichotes Kampf gegen Windmühlen erinnert. Den Blick richtete sie ganz besonders auf die Bodenpolitik und regte an, die Grundsteuer C wieder einzuführen: Wer Boden brach liegen lasse, werde zur Kasse gebeten. Als möglichen weiteren Hebel sieht sie die Baunutzungsverordnung: Statt die Dichte nur nach oben zu begrenzen, ist für sie eine Limitierung nach unten ebenfalls denkbar.

Auch Amandus Samsøe Sattler prangerte an, wie sehr wirtschaftliche Interessen den Markt dominierten und wie oft Gutachten vorschnell behaupteten, der Bestand sei zu schlecht für die Weiterentwicklung. So beobachte er derzeit wie in der Nymphenburger Straße ein Haus – „zu wenig Geschosse“, „zu dicke Mauern“, „zu wenig Technik“ – aufwendig Stück für Stück abgetragen wird. Welche Vernichtung von grauer Energie! Und dann werde das solid Gebaute durch etwas Schö-

biges ersetzt. „Gestaltungspotenziale“ – so der Titel des Podiumsgesprächs mit ihm und der BAK-Präsidentin – liegen aus seiner Sicht auch in Auslobungstexten von Wettbewerben. Darin gelte es Kriterien für Nachhaltigkeit einzuspielen.

Wie sehr den baden-württembergischen Architektinnen und Architekten, Stadtplanerinnen und Stadtplanern der berufliche Austausch und die praktische Fortbildung ein Anliegen sind, davon gab ARCHIKON nachdrücklich Zeugnis ab. „Mit dem nunmehr zweiten Landeskongress für Architektur und Stadtentwicklung bietet die Architektenkammer Baden-Württemberg einen einzigartigen Treffpunkt für die gesamte Baubranche – ihren eigenen Mitgliedern genauso wie Vertreterinnen und Vertretern aus Landesverwaltung, Kommunen und Wirtschaft“, erklärte Präsident Markus Müller am 1. März vor den rund 1.300 Anwesenden. Von dieser Anzahl zeigte sich Sattler „tief beeindruckt“, da könne man von München aus nur neidisch schauen. Noch stolzer wird manch Herz geschlagen haben, als BAK-Bundesgeschäftsführer Dr. Tillman Prinz, der den Kongress moderierte, aus Berliner Sicht urteilte: „Von Baden-Württemberg lernen heißt siegen lernen.“ □



Neben vertiefenden Seminaren rund um die Nachhaltigkeit gab es bei ARCHIKON vormittags und nachmittags jeweils fünf berufspraktische Fortbildungsangebote. Telegramme aus den Veranstaltungen von Daniela Wittig (Baukultur), Dr. Gunnar Seelow (Energiewende), Tanja Feil (Low-Tech), Martina Kirsch (Suffizienz), Jochen Stoiber (Kreisläufe), Thomas Treitz (Vergabeverfahren), Reinhard Weng (Architektenvertragsrecht), Sigrid Elias (Digitalisierung), Anja Chwastek (Personalmanagement) und Andreas Weber (Stadtentwicklungsstrategien).

Position	Baukultur	Diskussion
„Nachhaltigkeit kann nur zu einer erfolgreichen Bewegung werden, wenn wir sie auch für den Betrachter erkennbar und erlebbar machen“, ist Sattler überzeugt. Gebäude müssten sichtbar im Kontext zur Umgebung stehen. Ziel sei, dass die Menschen sich wohlfühlen. Deshalb gehöre es zur Aufgabe von Räumen und Gebäuden Emotionen hervorzurufen.	„Die nachhaltigste Architektur ist die, mit der sich ihre Nutzer identifizieren. Dafür spielt die Ästhetik eine wichtige Rolle. Denn kann man sich mit etwas identifizieren, das man nicht schön findet?“ fragte Prof. Dr. Susanne Hofmann. Überzeugung herrschte auch, dass die Menschen über Partizipation schon früh in Planungsprozesse eingebunden gehören.	



Position	Vergabeverfahren	Diskussion
In Wettbewerbs- und Vergabeverfahren halten sich idealerweise abverlangte Planungsleistungen und Preisgeld in Verbindung mit dem Folgeauftrag die Waage. Überzogene Ansprüche auf Auslobenseite sorgen für eine Schiefelage, ausgewogene Anforderungen bringen die erzielte Wertschöpfung und die gebotene Wertschätzung ins Gleichgewicht.	Ohne Öffentlichkeit lässt sich kaum mehr planen. Der Meinungsbildungsprozess auf Seiten der Bürgerinnen und Bürger kann sich dabei nicht nur auf die Lösungen beziehen, sondern muss bereits mit dem Formulieren der Aufgabenstellung einsetzen. Für diese frühzeitige Beteiligung sind Zeiten und Kapazitäten einzuplanen.	



Auf **Sie** kommt es an

Wie muss die Zukunft des Bauens gestaltet, gefordert und gefördert werden?

Von Maren Kletzin

Zur Debatte „Und sie erwärmt sich doch“ nach der Mittagspause begrüßte Klaus Wehrle, Landesvorstand der AKBW und Vorsitzender der Strategiegruppe Klima Energie Nachhaltigkeit, das Plenum. Die Strategiegruppe hat zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen – DGNB e.V. in Abstimmung mit dem Städtetag ein Positionspapier mit Klimaschutzforderungen an die Politik erarbeitet: www.akbw.de > Service > Für die Presse > Positionen Klimaschutz

Für Wehrle geht es beim Thema Nachhaltigkeit unter anderem um die Reduktion auf das Wesentliche: „Einfachheit ist sinnvoll.“ Und das auch im baukulturellen Sinne. Er gab zu bedenken: „Muss man alles bauen, was technisch möglich ist?“ und forderte frei nach Immanuel Kant einen klimapolitischen Imperativ der Architekten, das heißt eine Selbstverpflichtung zum nachhaltigen Bauen. Denn: „Bauen ohne Nachhaltigkeit ist dumm. Nachhaltigkeit ohne Baukultur ist Mist.“

Den politischen Impuls für die Debatte gab Ministerialdirektor Helmfried Meinel vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg. Der Weg zu einem klimaneutralen Gebäudebestand in 2050, wie ihn der Klimaschutzplan der Bundesregierung vorsieht, sei noch weit. Meinel bedauerte, dass der aktuelle Koalitionsvertrag keinen Plan aus einem Guss enthalte, wie die Klimaziele erreicht werden sollen. Ein Gebäudeenergiegesetz sei sehr wichtig.

In Baden-Württemberg gibt es seit 2017 eine Internetplattform für nachhaltiges Bauen: www.nbbw.de. Das Portal richtet sich in erster Linie an den kommunalen Hochbau, kann aber auch beim staatlichen und



Klimawandel, Politik und Baukultur diskutierten auf dem Podium v.l. Klaus Wehrle, Helmfried Meinel, Prof. Tom Kaden, Prof. Hansruedi Preisig, Dr. Michael Kopatz

privaten Bauen Anwendung finden. Es unterstützt bei der Anwendung von zehn Nachhaltigkeitskriterien und stellt Hilfsmittel sowie Hintergrundinformationen zur Verfügung.

Im Neubau habe man bereits viel erreicht, allerdings müsse jetzt verstärkt der Gebäudebestand in Angriff genommen werden. Dabei seien ganzheitliche Sanierungen wichtig. Um die Sanierungsquoten zu steigern, könnte auch die serielle Sanierung ins Auge gefasst werden. „Lassen Sie uns gemeinsam an der Energiewende und am Klimaschutz arbeiten!“ so Meinel.

Impuls Architektur

Nach dem Impuls aus der Politik startete Prof. Tom Kaden in seinen Impulsvortrag aus Sicht der Architektur – mit einem Appell an die Politik: Grundstücke sollten nicht nach Bestpreis vergeben werden, sondern nach baukultureller Qualität dessen, was darauf gebaut werden soll. Vor dem Hintergrund der aktuellen Wohnraumproblematik bräuchten vor allem Genossenschaften und Wohnungsbaugesellschaften Grundstücke. Das Büro Kaden+Lager arbeitet viel mit Genossenschaften zusammen und hat sich auf das Bauen mit Holz fokussiert. Die breite Palette der von dem Berliner Büro realisierten Projekte zeigt: Die Holzbauweise ist kostengünstig, auch durch die Möglichkeiten des präfabrizierten Bauens und der individualisierten Systemfertigung. Und: Holzbau kann alle Gebäudetypologien bedienen, städtische wie ländliche, Einfamilienhäuser wie große Geschossbauten. Kurzum: „Holz hat das Potenzial, einen substantziellen Beitrag zur Ökologisierung der Bau-

Position	Energiewende	Diskussion
----------	--------------	------------

„Energiewende ist die Aufhebung der künstlichen Trennung von Energieerzeugern und Energieverbrauchern“, stellt Thomas Stark fest. Für Karsten Voss sind zwei Dinge entscheidend: Neben Effizienz vor allem die Netze. Es gehe weniger darum „Gebäude als Kraftwerke“, als vielmehr darum „Gebäude in Bezug zu Kraftwerken“ zu setzen.

Martina Klärle meint, dass Dachflächen in Städten prädestiniert für Photovoltaik seien und der ländliche Raum ein hohes Potenzial für Windenergieflächen biete. Demgegenüber stellt Clemens Richarz fest, dass es global überhaupt keine Rolle spiele, ob in Deutschland zwei Zentimeter mehr oder weniger gedämmt werde.



Position	Architektenvertragsrecht Architektenhaftung	Diskussion
----------	---	------------

Mit dem neuen Architektenvertragsrecht im BGB wurden erstmalig in das Gesetz Regelungen zu dieser Vertragsart aufgenommen und damit zum Teil auch für die Architekten vorteilige Sachverhalte normiert. Die weitere Entwicklung insbesondere auch in der Rechtsprechung bleibt jedoch hierzu abzuwarten.

Sprechen und schreiben. Eine der Quintessenzen aus drei interessanten Vorträgen mit anschließender Diskussion. Viele Haftungsfälle können vermieden werden, wenn die Vertragsparteien möglichst frühzeitig in nachweisbarer Form regelmäßig in Kommunikation treten und so im Vorfeld spätere Differenzen und Streitigkeit vermeiden.



wirtschaft zu leisten“, so Kaden. Das Problem sei aber, dass derzeit der urbane Holzbau bei kaum bemerkbaren zwei Prozent liege.

Gründe hierfür sieht Kaden vor allem in den baurechtlichen Bestimmungen, die insbesondere den mehrgeschossigen Holzbau erschweren. Baden-Württemberg habe als einziges Bundesland eine progressive Bauordnung zum Thema Holzbau, im Rest der Republik seien immer nur Leuchtturmprojekte mit Ausnahmeregelungen möglich. Dabei sei die Innovationsfähigkeit des Holzbaus im Vergleich zu anderen Baustoffen sehr hoch.

Holz als Wunderwaffe?

Die Einstiegsfrage zur Podiumsdebatte richtete Moderator Dr. Tillman Prinz dann auch gleich an Tom Kaden: Sollte Holzbau gesetzlich verordnet werden? „Ja“, lautete wenig überraschend Kadens Antwort, aber vor einer gesetzlichen Bevorzugung des Baustoffs Holz sei zunächst eine Gleichstellung aller Baustoffe angebracht. Derzeit greife die Politik negativ ein: Die Auflagen für den Holzbau entsprächen nicht mehr dem heutigen technischen Standard. Das wiederum führe zu einer Wettbewerbsverzerrung, weil es das Bauen mit Holz unnötig teuer mache. „Wir müssen erst einmal den Waffenstillstand herstellen“, so Kaden.

Für Prof. Hansruedi Preisig, Architekt aus Zürich, ist die Beschränkung auf einen Baustoff nicht sinnvoll. Vielmehr seien die Stoffe nach ihren Eigenschaften am Bau zu bewerten, die wiederum vom jeweiligen Entwurf abhingen. Etwas gegensätzlich und plakativ äußerte sich Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie: „Wenn man überhaupt neu baut, was man möglichst vermeiden sollte, dann sollte es in Holz sein.“

Zum Muss machen wollte Helmfried Meinel das Bauen mit Holz nicht, aber die Hürden senken, nicht nur für den Holzbau, sondern beispielsweise auch für das Bauen mit Recyclingbeton. Er sieht das Ordnungsrecht als Anstoßgeber, das zunächst einmal Standards schaffen muss, die das Erreichen der Klimaschutzziele überhaupt ermöglichen. Jeder sei aber dazu eingeladen, mehr zu machen als gesetzlich vorgeschrieben ist. Klaus Wehrle plädierte für Vernunft und Sachverstand: „Wir brauchen eine gesamtgesellschaftliche Diskussion, wie wir die Welt der

Zukunft überlassen wollen.“ Natürlich sei Ordnungsrecht notwendig, aber eines, das für Innovationen offen ist. Gebäude ohne Heizung beispielsweise seien technisch möglich und nachhaltig, ordnungsrechtlich aber derzeit noch schwierig. „Die Balance zu finden zwischen Ordnungsrecht und Innovation ist genau die Herausforderung für unseren Berufsstand“, so der Architekt. Dabei sei die Orientierung am Vorbild Schweiz sinnvoll.

Dort ist Innovation durch planerische Freiheiten möglich. „Wir setzen ein Ziel und der Weg, um dieses Ziel zu erreichen, ist eigentlich frei“, so Hansruedi Preisig. Bei der 2000-Watt-Gesellschaft gebe es beispielsweise nur zwei Ziele: das CO₂-Ziel und die Deckelung des Energieverbrauchs. Das Erreichen dieser Ziele liege in der Verantwortung der Planer.

Davon ist man in Deutschland noch weit entfernt, wo es sogar gleich 16 verschiedene Landesbauordnungen gibt. Die Anregung, im Bundesrat den Vorschlag einer einheitlichen Bauordnung nach baden-württembergischem Vorbild einzubringen, wollte Ministerialdirektor Meinel aber gern an das für die LBO zuständige Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg weitergeben. Großes Potenzial zum Erreichen der Klimaschutzziele sah er aber auch in der Steigerung der Sanierungsquote, beispielsweise durch steuerliche Subventionen. Und Klaus Wehrle ergänzte, auch Ausfallbürgschaften des Landes seien sinnvoll, wenn Ältere eine Finanzierung für Sanierungen beantragen.

„Das rationale Handeln des Einzelnen führt zu einem kollektiv irrationalen Ergebnis.“

Dr. Michael Kopatz

Michael Kopatz identifizierte ein weiteres Problem: Den meisten Menschen ist Klimaschutz zwar sehr wichtig, aber wenn es darum geht, selbst etwas zu tun, sind die meisten der Meinung, dass ihr Handeln allein ohnehin nichts bewegen kann. Er rief deshalb dazu auf, sichtbar für Klimaschutz einzustehen, zum Beispiel bei Demonstrationen. Sein Credo: „Nichts ist egal, nur auf Sie kommt es an.“ □

Position	Low-Tech	Diskussion
----------	----------	------------

Weniger Technik, dafür mehr Ästhetik, so das Credo von Prof. Dietmar Eberle. Nur gemeinhin als schön empfundene Gebäude blieben auch langfristig erhalten. Daher komme es darauf an, funktionsneutral zu planen und zu bauen, robuste Materialien zu verwenden und dem Nutzer durch vorwiegend architektonische Mittel dauerhaften Komfort zu bieten.

Aus dem traditionellen, technikarmen Bauen können wir viel lernen. Hier stehen Standort und klimatische Bedingungen im Fokus, daraus werden Grundrisse und Raumkonzepte entwickelt. Hochtechnisierte Gebäudehüllen rücken in den Hintergrund. Der Holzbau kann hier viel leisten, aber es kommt auch auf den Willen von Bauherren und Fachplanern an.



Position	Digitalisierung	Diskussion
----------	-----------------	------------

Digitale Planungssysteme sind der Megatrend im Bereich des Bauens. Hieraus ergeben sich Chancen, aber auch neue Aufgaben für viele Architekturbüros. Komplexere Arbeitsweisen erfordern eine Vernetzung und frühzeitige Kommunikation der am Bau Beteiligten. Durch die Optimierung dieser Methodik steigen die Erfolgsaussichten für ein nachhaltiges Ergebnis.

Bei den Diskutanten herrschte Einigkeit, dass Planungsbüros sich der Digitalisierung nicht mehr entziehen können. BIM als Teil davon bedingt eine Harmonisierung geänderter Rahmenbedingungen, wie Hard-/Software, 3D-Scanner, Datenbanken. Rechtliche Aspekte hinsichtlich Standardisierung, Dateneigentum und Haftung dürfen nicht vernachlässigt werden.





v.l. Prof. Anja Willmann, Andrea Georgi-Tomas, Dr. Matthias Fuchs, Dr. Anna Braune, Prof. Dr. Thomas Stark

Die Gebäude von heute sind die **Diesel** von morgen

Nachhaltigkeit ist eine Haltungsfrage

Von Maren Kletzin

Angefüllt und begeistert von neuen Eindrücken und Ideen waren nicht nur die Gäste, sondern auch die Moderatorinnen und Moderatoren, die die fünf Seminare des Themenkomplexes „Potenzial Nachhaltigkeit“ zum Abschluss von ARCHIKON noch einmal zusammenfassten. Unter den Aspekten Gesellschafts- und Baupolitik, Planungsprozesse und Qualifikation der Planerschaft gaben sie einen Rückblick auf den Kongresstag und einen Ausblick in die Zukunft.

Es geht um mehr als gute Architektur: um Haltungen und Werte in der Gesellschaft. So die Definition der Baukultur, die im gleichnamigen Seminar erarbeitet wurde. Architektur darf kein Selbstzweck sein, denn Architektinnen und Architekten müssen immer gesellschaftlich relevante Fragestellungen lösen. „Die Bedeutung des Entwurfs ist im nachhaltigen Bauen noch längst nicht ausgeschöpft“, so Dr. Matthias Fuchs von ee concept aus Darmstadt. Nachhaltigkeitsaspekte seien gestaltprägend und müssten von Beginn an mitgedacht werden – gerade auch in Wettbewerbsverfahren. Es gelte, alle Aspekte in den Planungsprozess zu integrieren. Für ihre Qualifikation bedeute das, Architekten müssen zumindest so viel wissen, dass sie zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Fragen stellen: Wie lassen sich eine solaraktive Fassade gestalterisch umsetzen und kreislaufgerechte Materialien anwenden? Wie kann mit weniger Raum mehr Qualität geschaffen werden? Was sind Low-Tech-Ansätze?

Low-Tech sei nur dann möglich, wenn Architektinnen und Architekten mehr über die verschiedenen Systeme und ihre Funktionsweise untereinander wüssten, bekräftigte Prof. Anja Willmann von der Frankfurt University of Applied Sciences im Hinblick auf die Qualifikationsfrage. Im Seminar habe man überwiegend über Leuchtturmprojekte diskutiert – allesamt baukulturell sehr anspruchsvoll. „Low-Tech ist eine Entwurfshaltung“, so Willmann. „Architekten sind in ihrer Kernkompetenz – der Gestaltung – gefragt, Verantwortung zu übernehmen.“ Für den Planungsprozess bedeute dies: Ein Architekt kann das grundlegende Konzept erarbeiten, das im Verlauf dann durch Expertinnen und Experten für technische Gebäudeausrüstung oder Bauphysik begleitet wird. Hinsichtlich baupolitischer Änderungen riet Willmann, die bisher angewandten Energiekennzahlen von der Nutzung zu entkoppeln. Gebäude würden für eine Lebensdauer von 100 bis 150 Jahren geplant, eine Nutzung ändere sich meist aber schon nach 20 Jahren.

Energiewende und Suffizienz

Andere Bemessungsgrößen, wie CO₂-Werte pro Kopf oder den für die Energieherstellung benötigten externen Flächenbedarf, diskutierten auch die Teilnehmenden des Seminars Energiewende, das von Prof. Dr. Thomas Stark, HTWG Konstanz, begleitet wurde. Auf baupolitischer Ebene müssten Masterpläne für die Umsetzung der Energiewende entwickelt werden. Effizienzmaßnahmen und erneuerbare Energien dürften dabei nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Entwick-

Position	Suffizienz	Diskussion
----------	------------	------------

Wieviel ist genug? Vielfältige Ideen für flexible Grundrissgestaltungen, neue Wohntypologien, „teilen statt besitzen“ wurden aufgezeigt. Aktuell nehmen aber der CO₂-Ausstoß und die Wohnfläche pro Kopf in Deutschland weiter zu; Fernseher, Kühlschränke, werden größer und verbrauchen mehr Ressourcen. Radikale Vorgaben der Politik könnten Abhilfe schaffen.

Die 2000-Watt-Gesellschaft in der Schweiz steht für eine nachhaltige, gerechte Gesellschaft, deren Lebensqualität nicht mehr an einen steigenden materiellen Lebensstandard gekoppelt ist – das Bauen wird dadurch einfacher. Auch in Berlin tut sich was: Neue Nutzergenerationen fragen nach ganzheitlichen Lebensmodellen für Wohnen und Arbeiten, Teilen und Teilhabe.



Dr. Michael Kopatz



Position	Personalmanagement	Diskussion
----------	--------------------	------------

Das Forum bot Einblicke in die Praxis, welche Veränderungsprozesse seitens der Büros durchschritten werden müssen; auch in Hinblick auf die Wahrnehmung der gegenwärtigen Bedürfnisse der Mitarbeitenden und der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt. Hilfreich waren Anregungen, um brennenden Fragen zur Mitarbeiterfindung und -bindung professionell zu begegnen.

Spannend waren die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Schlussfolgerungen daraus in Hinblick auf die Zielgruppen zur Gewinnung von Mitarbeitenden. Erfahrungen aus der Personalberatung unterstrichen das Potenzial zufriedener Mitarbeiter. Wie dies auszuschöpfen und eine erfolgreiche Unternehmenskultur zu gestalten ist, bestätigt die Praxis.



Bernhard Schierenbeck



lung ganzheitlicher Energiekonzepte müsse selbstverständlicher Bestandteil des Entwurfsprozesses sein. Für die Qualifikation der Planerschaft bedeutet das, so Stark: „Nachhaltigkeit darf nicht zur Fachdisziplin in der Architekturausbildung verkümmern.“ Weiterhin wies er darauf hin: „Wir denken bei der Energiewende oft sehr technisch. Die klassischen Maßnahmen, die seit Jahrzehnten Anwendung finden, bilden aber die elementare Grundlage.“

Der Gedanke des „Weniger ist mehr“ wurde im Seminar Suffizienz stark gesellschaftspolitisch diskutiert, wie Andrea Georgi-Tomas, ee concept, berichtete. Die Grundfrage: „Wie bekomme ich das Wenige attraktiv?“ Es erfordere eine soziokulturelle Innovation und dabei dringend das Engagement des Berufsstands. „Architekten haben den Einfluss, weniger, [aber] gut zu bauen“, so Georgi-Tomas. Es sei notwendig, sich sehr früh, am besten in einer Art Leistungsphase Null, Gedanken zur Nutzung und zur benötigten Fläche zu machen. Aus Nutzungsstundenplänen könnte die Zahl der benötigten Individual- und Gemeinschaftsräume abgeleitet werden. Suffizienz sei das ureigene Thema von Architektinnen und Architekten, Zusatzqualifikationen daher eigentlich nicht nötig. Man müsse das Thema nur annehmen und weiterentwickeln.

Kreisläufe

Auch Dr. Anna Braune von der DGNB e.V. bekräftigte: „Es ist weniger eine Frage der Qualifikation, sondern eine Haltungsfrage.“ Braune mahnte, mehr vom Ende her zu denken und sich nicht so schnell auf die vermeintlich einfachen Lösungen der Industrie einzulassen. Wie das gehen kann, diskutierten die Teilnehmenden im Seminar Kreisläufe. Braunes Credo hierzu ist denkbar einfach: „Müll ist ein Designfehler.“ Und das Fehlerhafte müsse sich auch in den Kosten (für den Rückbau) niederschlagen. Denn die Gebäude von heute seien die Diesel von morgen. Das Planen von Kreisläufen biete außerdem Potenziale: Kosten sparen, Nutzungen anders denken – auch durch Mehrfachnutzungen – und nebenbei die Umwelt schützen. Braune appellierte an alle, die Haltung zu vertreten: „Ich möchte das, ich sehe die Potenziale und stehe für ein kreislauffähiges Gebäude gerade.“ □



Dr. Tillmann Prinz moderierte den Kongress



In Kooperation mit der Messe Stuttgart fand im Foyer eine Ausstellung statt: Ausgewählte Unternehmen zeigten innovative Produkte zur Nachhaltigkeit

Die Präsentationen zu den Vorträgen stehen im Internet zum Download bereit: www.akbw.de/archikon2018-praesentationen.html

Kurze Filme mit Statements von Prof. Dietmar Eberle, Sebastian El Khouli, Prof. Dr. Susanne Hofmann, Dr. Michael Kopatz, Markus Müller, Prof. Stefan Rettich und Christian Stupka finden sich unter: www.akbw.de/berufspolitik/archikon-2018/kurzstatements.html

Position	Kreisläufe	Diskussion
----------	------------	------------

Müll ist ein Designfehler und ein Gebäude vom Ende her zu denken eine Notwendigkeit. Urban Mining Design bedeutet Natur- und Ressourcenschonung, Abfallvermeidung, Werterhalt durch Flexibilität und Wertgewinnung durch Rückbau- und Recyclingfreundlichkeit und schützt die natürlichen Rohstoffe, Böden und Gewässer unseres Planeten.

Geschlossene Stoffkreisläufe sind nur im Team lösbar und erfordern neben Haltung auch Ordnungsrecht und eine neue Amortisationsbetrachtung, denn echte Wirtschaftlichkeit erfasst auch die Bepreisung von Rückbau und Recycling. Die Potenziale der circular economy auszuschöpfen, bedeutet Flexibilität in der Nutzung und Vorteile bei den Kosten.



Prof. Annette Hillebrandt



Position	Stadtentwicklung	Diskussion
----------	------------------	------------

Für die Innenstadtverdichtung muss man über den Tellerrand hinausschauen: von der Stadt in die Region. Da jede Fläche, die Gegenstand von Planung wird, als ein Lebensraum zu betrachten ist, der Geschichte und Bedeutung hat und mit Rechten belegt ist, ist das Gemeinwohl nur in einem Prozess zu finden, in dem die widerstreitenden Interessen abgewogen werden.

Städte und Kommunen müssen die Instrumente der Stadtentwicklung, Bauverpflichtung, Erbpacht und Genossenschaftsförderung zur nachhaltigen Planung von Wohn- und Verkehrskonzepten nutzen. Die Baulandpreise stellen einen übergewichtigen Kostenfaktor dar – es bedarf eines sozialen Bodenrechts und einer am Gemeinwohl orientierten vernünftigen Bodenpolitik.



Prof. Dr. Klaus Selle



Ein berufspolitischer **Appell**

Das Kongressprogramm hat eine Unmenge an Strategien für die Nachhaltigkeit aufgezeigt“, hielt Markus Müller am Ende des kolossal reichen Tages fest. Nun müsse man das ganze Thema operationalisieren und auch sehr konkret über Hemmnisse reden. DGNB-Vizepräsident Martin Haas forderte, alle sollten „einfach machen“. Insbesondere in den letzten zehn Jahren habe sich bei der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen ein enormes Wissen angesammelt. Dies gelte es

jetzt zu bündeln. Vor dem Hintergrund komplexer Anforderungen erteilte Haas dem Einzelkämpfertum eine Absage. Er sieht die Zukunft darin, die passenden Partner ins Boot zu holen und die richtigen Fragen zu stellen.

Beide Schlussredner zeigten sich überzeugt, dass eine gesetzliche Verpflichtung für nachhaltiges Handeln förderlich wäre. „Allein mit good-will werden wir die Dinge nicht genug mobilisieren, um die Klimaschutzziele zu erreichen“, ist sich Müller sicher. Den Abschluss der Veranstaltung machte der berufs-



politische Appell: „Ab heute gibt es kein ‚ja, aber...‘ mehr!“ Konkret heißt das:

- **Verantwortung annehmen**
- **Bestehendes Wissen und Instrumente nutzen**
- **Nachhaltigkeit und Baukultur im Einklang umsetzen**

Text: Claudia Knodel

Fünf Jahre Fachlisten

Ein Instrument, um die besondere Kompetenz und Schwerpunktbildung nach außen zu kommunizieren – das Relisting beginnt

Von Carmen Mundorff

Als die AKBW vor fünf Jahren Fachlisten einführte, nahmen es die anderen Länderkammern noch mit Unverständnis zu Kenntnis. Heute gilt sie als Vorreiter. Denn das immer komplexer werdende Planungs- und Baugeschehen erfordert schlichtweg zu einigen Themen besondere Expertise, das hat der Landesvorstand bereits 2012 erkannt und den entsprechenden Beschluss gefasst. Für die Mitglieder eröffnet der Eintrag in eine Fachliste die Möglichkeit, gegenüber Bauherren eine besondere Kompetenz und Schwerpunktbildung zu kommunizieren. Im Gegensatz zu einer unverbindlichen Selbsteinschätzung – beispielsweise wie unter www.architektenprofile.de – hat die Mitgliedschaft in einer „Fachliste“ einen höheren Vermarktungswert, da eine neutrale Prüfungskompetenz unserer Kammer als Körperschaft des öffentlichen Rechts zugrunde liegt. Mit den Fachlisten wird das Ziel verfolgt, private, gewerbliche und öffentliche Bauherren, Investoren und sonstige Vorhabensträger bei der Suche und Auswahl geeigneter Experten und Expertinnen für spezifische Leistungsbereiche zu unterstützen. Vergleichbare Listen gibt es auch bei anderen freien Berufen; populäre Beispiele sind die Fachanwälte und die Fachärzte.

Die Möglichkeit, sich mit zusätzlich erworbenen Qualifikationen in eine Fachliste eintragen zu lassen, wurde in den vergangenen fünf Jahren von den Mitgliedern gut angenommen. Das Thema Energieeffizi-

enz ist dabei das beliebteste mit den Schwerpunkten Energieberatung (205 Einträge), Effizienzhausplanung (170) und energieoptimiertes Denkmal (38). An zweiter Stelle ist die Preisrichterliste zu nennen mit 120 Einträgen, 108 davon stehen auch für die Tätigkeit des Mobilen Gestaltungsbeirats zur Verfügung. Als Wettbewerbsbetreuer haben 38 Mitglieder ihre Qualifikation nachgewiesen. Für die Sachverständigentätigkeit haben sich (nur) drei für das Fachgebiet Architektenhonorare qualifiziert, zehn für das barrierefreie Planen und Bauen, 17 für die Immobilienbewertung, sechs für Schäden an Freianlagen und 37 für Schäden an Gebäuden. In der Fachliste Denkmalschutz finden sich 39 Expertinnen und Experten. Die jüngste Liste „Brandschutz“, 2016 in Kooperation mit der Ingenieurkammer Baden-Württemberg gestartet, verzeichnet 13 Fachplanerinnen und Fachplaner sowie zehn Sachverständige zum Thema. Einige Kolleginnen und Kollegen haben dabei für mehrere Fachgebiete die erforderlichen Qualifikationen nachgewiesen. Bei der Fachliste Sicherheits- und Gesundheitsschutzkoordination mit nur elf Eintragungen wird aktuell geprüft, ob ihre Weiterführung sinnvoll erscheint, da es derzeit keine fachlistenspezifischen Fortbildungen im Angebot der anerkannten Fortbildungen für Mitglieder außer den 32-stündigen Grundlehrgängen für geeignete Koordinatoren nach Baustellenverordnung gibt.

Für alle anderen Fachlisten steht nun das Relisting an. Denn der Eintrag ist zunächst auf fünf Jahre befristet. Für einen weiteren Verbleib bedarf es eines Nachweises über die Teilnahme an der erforderlichen fachlistenspezifischen Fortbildung und über die Tätigkeit im konkreten Bereich; beides bezogen auf die zurückliegenden fünf – beim Brandschutz drei – Jahre. Die Details sind pro Fachliste in einer eigenen Geschäftsordnung geregelt.

Die eingetragenen Mitglieder werden per Post daran erinnert und gebeten, die erforderlichen Unterlagen einzureichen. Zuvor wurden die Geschäftsordnungen evaluiert und optimiert, zu finden unter www.akbw.de > Service > Für Mitglieder > Fachlisten □